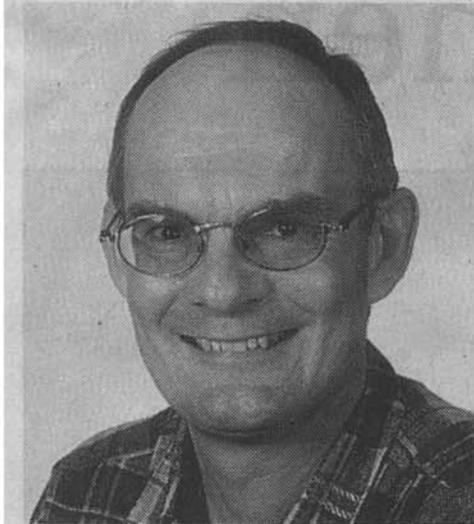


1. Sept. 2000

BRIEF AN DIE Eltern



Klaus Schenck unterrichtet als Studienrat die Fächer Deutsch und Religion an einer beruflichen Schule in Baden-Württemberg.
Foto: privat

Liebe Eltern,

Elternsprechtag. Ein Vater erkundigt sich nach seinem noch minderjährigen Sohn. Ich verweise auf die extrem hohe Zahl von Fehlzeiten. Er zweifelt sie sofort an. Aber weil bei mir am Elternsprechtag immer Klassenbuch und Entschuldigungsmappe neben dem Notenbuch liegen, ist schnell eine Liste aller Fehlzeiten aufgestellt. Der Vater wünscht eine Kopie der Liste. Aber nun zweifelt er die Entschuldigungen an, er habe seit Monaten keine mehr unterschrieben. Der angezweifelte Brief ist vorhanden, und der Vater stellt sofort fest: „Das ist nicht meine Unterschrift!“ Auch auf einer zweiten Entschuldigung ist seine Unterschrift gefälscht. Der Vater ist entschlossen, diesem Treiben des Filius einen Riegel vorzuschieben.

Alles Weitere läuft in meinem Hinterkopf ab: Information des Fachabteilungsleiters, Klassenkonferenz, vermutlich ein zeitweiliger Schulausschluss, der im Vergleich zu den Fehlzeiten des Schülers ein Klacks wäre, aber doch ein deutliches Zeichen in der Klasse und in der Schule setzen würde, dass solche Fälscherei kein Kavaliersdelikt ist, über das die Schule großzügig hinwegsieht.

Am nächsten Morgen spreche ich mit dem Schüler, bevor ich zum Fachabteilungsleiter gehe. Schüler: „Herr Schenck, alles okay! Ich habe mit meinem Vater bis halb zwei in der Nacht diskutiert, dann erinnerte er sich wieder, dass er unterschrieben hat.“

Solche Dreistigkeit im Umgang mit uns, aber auch mit Rechtswerten, macht mich hilflos und zornig zugleich. Hier werden Eltern zu Komplizen ihrer Sprösslinge. Für uns Lehrer entsteht der Eindruck, belogen und hinters Licht geführt zu werden. Meist lese ich den Entschuldigungsgrund nicht mehr, was soll's, er trägt ja eine Unterschrift von wer weiß wem . . .

Ein anderer Fall: Ein Kollege stellt fest, dass die Unterschriften auf den Entschuldigungszetteln eines Schülers recht verschieden aussehen. Der Schüler gibt die Fälschung zu, die Mutter wird angerufen, hört die Anschuldigung gegen ihren Sohn, zögert kurz und sagt dann im Brustton der Überzeugung, sie habe unterschrieben.

Liebe Eltern, das ist genau die Situation, an der wir resignieren. Gegen diese Art Komplizenschaft zwischen Eltern und Kindern haben wir keine Chance. Da wird landauf, landab über uns Lehrer geklagt, dass wir unsere Erziehungsaufgabe vernachlässigten. Aber wie sollen wir denn erziehen, wie sollen wir Werte hochhalten, wenn sie in den Elternhäusern mit Füßen getreten werden? Und wenn wir Lehrer uns mal wehren, nehmen Eltern nur allzu rasch den Weg zu Oberschulamt und Rechtsanwalt.

Unsere „Lug-und-Trug-Gesellschaft“ findet für die Kinder nicht in der Politik statt, sondern tagtäglich im Alltag, in den Familien, in der Schule. Das wirkt sich auf die Seele, auf die Lebenserfahrung junger Menschen zimal verheerender aus als der Schaden, den Spitzenpolitiker angerichtet haben und anrichten. Denn was lernen diese Schüler? Sie lernen von ihren Eltern, sich durch die Gesellschaft, durch ihre Anforderungen und Verpflichtungen, zu stellen. Sie lernen, dass man mit Lug und Trug sehr erfolgreich Probleme lösen kann und nachher noch als Saubermann dasteht. Sie lernen, die „Lug-und-Trug-Gesellschaft“ ist die Gesellschaft der Cleveren, und denen gehört ja die Zukunft!

An diese Eltern meine Frage: Was wollt ihr von uns, was fordert ihr von uns? Sollen wir eure Kinder erziehen? Ihr werdet uns die Erziehung aus der Hand schlagen! Sollen wir eure Kinder nicht erziehen? Ihr werdet uns beschimpfen! Wo ist unsere Chance?

Liebe Eltern, suchen Sie nach konsequenten Lösungen im Interesse Ihrer Kinder. Bleiben Sie bei der Wahrheit! Es sind die kleinen tagtäglichen Lügen, die in der Seele der jungen Menschen zur großen Lüge wachsen werden.

Ganz herzliche Grüße!
Ihr

Klaus Schenck